

Zeitschrift: Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote
Band: - (1832)
Heft: 13

Artikel: Zufällige Gedanken über Religionsunterricht, Kirche und Schule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem wichtigsten Unterrichtsfache die längste Zeit, die meisten Stunden und die beste Tageszeit zu widmen, für dasselbe, besonders in den Anfängerklassen, die gebildetsten Lehrer anzustellen, und diese Männer, welche auf der Welt den schwersten Beruf haben, am besten zu besolden; denn diese Lehrer sind es vorzüglich, welche durch treue Arbeit in der Schule und daheim für die Schule, den festen Grund der Pflichttreue, Arbeitsliebe und Bravheit in die jugendlichen Seelen legen und dadurch am meisten für Bürgerglück wirken können.

K.

Zufällige Gedanken über Religionsunterricht, Kirche und Schule.

1) Die Frage, ob in der Schule Theologen oder Nichttheologen den Religionsunterricht erteilen sollen, beantwortet sich leicht aus der richtigen Vorstellung von dem, was der Religionsunterricht auf Schulen sein soll. Ich denke, in dem Religionsunterrichte überhaupt sei der confessionelle, kirchliche, vorzüglich dogmatische Theil von dem rein religiösen, christlichen, vorzüglich moralischen Theile zu unterscheiden, und nur dieser letztere sei der Jugend in der Schule mitzutheilen oder vielmehr bei ihr aus der schlummernden Anlage dazu ins Leben zu rufen. Da nun jener kirchliche Zusatz, den man durch sogenannte wissenschaftliche Begründung vertheidigen muß, nur von den darin eingeweihten Theologen richtig mitgetheilt werden kann, so gehören die Theologen eben so wenig in die Schule als die Theologie selbst, und es muß das Theologisiren beim Religionsunterrichte in der Schule noch viel schädlicher sein, als das Theologisiren auf der Kanzel vor dem Volke. Da hingegen die kindliche Ehrfurcht, die kunstlose Anhänglichkeit, die aufrichtige Liebe und die einfältige Demuth, welche den frommen Christen bei dem Gedanken an den himmlischen Vater erfüllt, nur eines gesunden Menschen-

herzens und gar keines theologischen Studiums bedarf, so kann ein jeder Lehrer, der ein frommer Christ ist, recht wohl der Jugend diese seine Gesinnung durch Unterricht, gemeinschaftliche Andacht und das Beispiel eines frommen Wandels mittheilen und also den Religionsunterricht in der Schule erteilen. Ein andres ist der Konfirmationsunterricht; dieser soll zum kirchlichen Glaubensbekenntnisse führen und kann daher einzig nur von einem eingeweihten Diener der Kirche erteilt werden.

2) Religion ist nicht ein Bekenntniß, sondern eine Gesinnung; Religiosität ist Frömmigkeit d. h. das mit unbegrenzter Verehrung auf Gott gerichtete Gefühl und die unverbrüchliche Treue in der Befolgung seines Willens, der sich in der Stimme des Gewissens vollständig offenbart. Der Lehrer, der diese Frömmigkeit selbst hat, kann sie auch bei den Schülern hervorrufen und also ein guter Religionslehrer für die Schule sein, mag er dann ein Theologe sein oder ein Laie. Ein Lehrer aber, der diese Frömmigkeit nicht hat, auf dessen Wandel der geringste Makel haftet, den seine Schüler an der Arbeitsscheu als einen Miethling erkennen, oder der gar die ewigen Wahrheiten der Religion, den Glauben an Gott, Unsterblichkeit und Vergeltung, die natürlichen Gefühle der Dankbarkeit, Treue, Liebe und Verehrung u. s. w. durch Verstandeschlüsse erst beweisen und so die Vernunft erst durch die Autorität des Verstandes geltend machen will, der taugt nicht zum Religionslehrer für die Jugend, mag er ein Theologe sein oder ein Laie. Achten die Schüler den Lehrer, lieben sie ihn, gehen ihnen seine Zusprüche zu Herzen, macht das Lob seines Mundes, daß ihr Auge vor heller Freude erglänzt, macht ein Wort des Tadelns, ein leiser Verweis von ihm, daß der Schuldige sich vor Schaam verbirgt und bittre Thränen vergießt, ist seine Liebe ihr Stolz und sein Mißfallen die Vernichtung ihrer Zufriedenheit, — das ist ein Lehrer zum Religionsunterricht, mag er ein Theologe sein oder ein Laie. Viele sind berufen, aber Wenige sind aus-

ermählt. Bittet den Herrn, daß er Arbeiter in seine Aernste sende.

3) Frömmigkeit läßt sich nicht auswendig lernen, sie läßt sich nur an sich selbst erfahren, sie wird unbewußt mitgetheilt und angenommen; das Auswendiglernen eines unverstandenen Katechismus hat die Verfehrtheit erdacht, die Herzlosigkeit beibehalten und der tolle Pfaffenschwindel zum Gesetz gemacht. Dieser Buchstabendienst tödtet, er macht nicht nur nicht fromm, sondern er erstickt die Keime des religiösen Gefühls; der Geist, das heißt hier: die reine gute Gesinnung ist es, die lebendig macht. Was ist frommer, als ein gutes, unschuldiges, zartfühlendes Kind? Vor eine Schaar solcher Kinder trittst du, in den Kämpfen des Lebens erbitterter, in seinen Mühen abgehärteter, in seinen Verirrungen verderbter Mann, und willst die Kinder lehren, kindlich zu Gott aufzublicken?! „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehret, und werdet wie dieses (gute) Kind, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Oft habe ich lächeln müssen, wenn ein unerfahrener, kaum bärtiger Jüngling vor einer Gemeinde austrat und die Hausväter und die Hausmütter lehren wollte, was zu ihrem Frieden diene; aber entsetzen muß ich mich, wenn ein unkindlicher, in der Hitze des nämlichen Ringens nach Glück erhitzter Mann vor eine Schaar einfältiger Kinder hintritt und die Wahrheiten, von welchen ihr Herz überzeugt ist, die sich für sie von selbst verstehen, zur Sache ihres Verstandes machen, sie beweisen lehren, zu Begriffen und systematisch geordneten Lehren erheben will. Kannst du das schamhafte Erröthen erklären, ohne es wegzuscheuchen? Kannst du ein Gefühl definiren und beflügeln, ohne es zu erkälten? Kann der Verstand die Thatfachen des Gefühls, des Gewissens und des Willens begreifen, ohne aus einem lebendigen Wesen einen leeren, todten Umriß zu machen? Wer eine zarte Blume betastet, macht sie verwelken; wer mit einem Kinde über Religion flügeln will, macht dessen Herz zu einem Kalbfelle, auf welchem er seine Thor-

heit austrommeln will. Wie grausam thöricht! Bedenket doch, ihr flügelnden Religionslehrer in den Schulen, was der Heiland einmal von den thörichten Kindern sagte, die an der Gasse sitzen und die Wahrheit meistern wollen. *Nosce te ipsum!*

4) Kirche und Schule haben Einen gemeinschaftlichen Zweck, wahre Veredlung des Menschen seiner ewigen Bestimmung gemäß; aber ihre Mittel sind verschieden. Die Kirche bedient sich dazu der christlichen Offenbarung und der mehr oder minder glanzvollen Gottesverehrung der versammelten Gemeinde. Die Schule weckt und bringt zum Bewußtsein die jedem Schüler inwohnende praktische Vernunft, die Stimme des Gewissens, aus welcher sie in stiller, geräuschloser Kraftübung seine Sittlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu entwickeln bemüht ist. Die Kirche bedient sich also der äußern, die Schule der innern Offenbarung Gottes, um den Menschen zu Gott zu führen. In der Schule ist wohl daher das Dogmatisiren und Theologisiren ebenso unpassend, wie in der Kirche das Moralisiren und Pädagogisiren. Die Schule hat es mit dem noch unverhärteten, meist noch unverderbten, kindlichen Herzen zu thun, welches durch väterliche Leitung und Zucht auf dem guten Wege zu erhalten ist; die Kirche hat das schon verhärtete, meist verderbte Herz des Erwachsenen durch Schrecknisse und Gnadenmittel zur Buße, auf den guten Weg zurück zu führen. Daher die falsche Ansicht vieler Diener der Kirche, welche das Kind wie einen Erwachsenen betrachten und behandeln wollen, und der Irrthum vieler Schulleute, welche den Dogmen zu wenig Werth und Wirksamkeit beilegen; und daher der Streit zwischen Kirche und Schule da, wo die eine in das Gebiet der andern eingreifen will. Es ist dieß nicht ein Rangstreit — laßet Euch nicht irren — es ist nicht auf der einen Seite Herrschaft und auf der andern Streben nach Ungebundenheit, nein! es ist der Kampf der innern Offenbarung gegen die äußere, wo diese, welche später als ein tröstender Engel umarmt wird,

zu früh sich aufdringen will und unwillkommen ist. Von diesem Standpunkte aus betrachtet das Streben der Schule nach Freiheit von der Kirche, und Ihr werdet darin nicht ein Streben nach Trennung, sondern nur Behauptung des eigenen Gebietes erblicken. Gebet und laßt jedem das Seine, und wir bleiben getreue Nachbarn und Bundesgenossen!

K.

Ueber den Nutzen des grammatischen Studiums der alten Sprachen.

(Beschluß.)

Am treffendsten hat sich über diesen Gegenstand Professor H. Matthiä in seinem lateinischen Altenburger Programme von 1830 ausgesprochen, aus welchem ich meinen Lesern folgende Stelle, so gut ich kann, übersehe: „Daß es kein wirksameres Mittel giebt alle Geisteskräfte zu wecken und auszubilden als das Studium der alten Sprachen, das behaupten alle Erfahrenen einstimmig, selbst unsre Vorfahren, welche dieses Studium beständig für den besten Unterricht im Denken erklärt haben. Obgleich aber niemand den vorzüglichen Einfluß desselben auf die Geistesbildung bezweifelt, hat doch noch niemand, so viel ich weiß, nachgewiesen, in was dieser Einfluß bestehe; ich will also meine Ansicht davon mittheilen. Die Anfangsgründe der Spracherlernung führen, wie die jedes andern Unterrichts, dem Geiste nicht besonders viele Nahrung zu; denn beim Erlernen der Wörter und ihrer Abwandlungen wird nur das Gedächtniß geübt, und wer selbst nicht über die Anfangsgründe hinausgekommen ist, hält daher das Spracherlernen nur für eine Gedächtnissache und ein starkes Gedächtniß für eine Anzeige eines guten Sprachtalents. Etwas mehr wird der Geist durch die Anstrengung geschärft, die Wörter so zu verbinden, wie wir zu reden pflegen (sie zu konstruiren); denn dabei wird der Zusammenhang und die gegenseitige Beziehung der Wörter und ihr Satzverhältniß erkannt, und hie-